

Ebioniten

Sie gelten seit Irenäus als eine judenchristliche Gruppierung welche aus dem Judenchristentum Jerusalems nach der Auswanderung nach Pella^[1] hervorging. In adv. Haer. I 26, 2 wird von ihm der Begriff bereits als „Sektenbegriff“ verwendet. Grundsätzlich war der Titel wohl eher eine Art „Ehrenbezeichnung“ für die Jerusalemer Gemeinde^[2]. Immer wieder wird unter Bezugnahme auf Röm 15,26^[3] und Gal 2,10^[4] auch angenommen, dass der Terminus einen Hintergrund im sozialen Level der Jerusalemer Gemeinde hatte.

Tertullian und Epiphanius führen die Bezeichnung auf einen fiktiven Stifter Ebion zurück. Origenes deutet den Namen ironisch indem er ihn in Verbindung bringt mit der „armseligen Anschauung vom Gesetz“. Da die Quellen nicht eindeutig sind und die Ebioniten immer wieder im Kontext anderer Gruppenbezeichnungen benannt sind, wie Nazoräer oder Elkesaiten, sind sie von diesen nur schwer abzugrenzen^[5].

1 Irenäus beschreibt die Lage in Jerusalem für die neue christliche Gemeinschaft als bedrängend, nachdem Stephanus und der Herrenbruder Jakobus ermordet worden waren und „höchst zahlreiche Anschläge“ auf Christi Apostel verfügt worden waren. Er berichtet von einer Offenbarung an die Angesehenen der Gemeinde vor dem bevorstehenden Krieg aus Jerusalem auszuwandern und sich in einer Stadt Peräas niederzulassen, in Pella. Auch Flavius Josephus berichtet für die 60er Jahre Auswanderungen aus Judäa die allerdings begründet sind in der Ausbeutung der Provinz durch den Prokurator Gessius Florus (64-66 n. Chr.), welche wohl auch religiöse Repression mit sich brachte. (Josephus, Antiquitates, 20,526: „... da die unglücklichen Juden die Plünderungen seitens der Räuber nicht mehr ertragen konnten, mussten sie sämtlich ihre Wohnsitze verlassen und ihr Heil in der Flucht suchen, weil sie überall im Ausland ein besseres Los erhoffen durften.“ Es darf angenommen werden, dass überwiegend die exponierten Persönlichkeiten der judenchristlichen Gemeinde ausgewandert sind, denn Eusebius kennt auch für die Zeit nach 70 noch eine Christengemeinde in Jerusalem. Ein weiteres Moment das nicht übersehen werden darf ist die Frage nach der Gewaltlosigkeit der jesuanisch geprägten Gemeinschaft: Der Aufstand der Juden gegen die Römer stellte die Judenchristen vor die unausweichliche Wahl, entweder gegen ihre religiöse Überzeugung gemeinsam mit den jüdischen Fanatikern zu den Waffen zu greifen, oder sich von den Aufrührern zu scheiden.

2 Ob es in der Jerusalemer Gemeinde Kontakte nach Qumran gab ist nicht eindeutig, doch ist in der qumraner Hymnenrolle 2,31f zu lesen: „Ich preise Dich, o Herr, ... aus der Gemeinde der Heuchler befreist Du den Armen, dessen Blut sie zunichte machen,...“ Dort auch in 5,22 ist die Rede von den „'ebjone hesed“ den „Armen der Gnade“ ebenso in der Kriegsrolle 14,7 die Selbstbezeichnung in der Gemeinde von Qumran als „'anwe ruah“ = „Arme des Geistes“.

3 „Denn Mazedonien und Achaia haben eine Sammlung beschlossen für die Armen unter den Heiligen in Jerusalem.“

4 „Nur sollten wir an ihre Armen denken; und das zu tun, habe ich mich eifrig bemüht.“

5 Es differieren die Beschreibungen und zugeschriebenen Lehren, und das Verhältnis zwischen den jeweils bezeichneten Gruppierungen ist nicht völlig klar. Die bei Irenäus oder Origenes erwähnten Ebionäer

„Vielleicht waren die Ebioniten anfangs orthodoxe Judenchristen, die nur für sich an der Treue zum Gesetz festhielten. Dann hätte die Annahme vieles für sich, man könne in ihnen zunächst Nachkommen von Mitgliedern der Urgemeinde sehen, die sich um 66-67 n. Chr. in Transjordanien und Cölesyrien niederließen. Später vertraten sie aber in der Christologie und in der Frage der Verbindlichkeit des mosaischen Gesetzes Anschauungen, die heterodox waren und zur Loslösung von der Großkirche führten.“^[6]

Zum Schrifttum der Ebioniten werden neben den Fragmenten des Ebioniten-Evangeliums^[7] apokryphe Teile der Pseudoklementinen, vor allem des Petrus-Kerygmas, und das Werk des Symmachos gerechnet.

Aus den Traditionen wird deutlich, dass einige Gruppen unter den Ebioniten die Präexistenz Christi leugnete, während andere durchaus daran festhielten. Ähnlich war es in der Frage der Jungfrauengeburt. Offenbar war für einige Gruppen unter den Ebioniten Jesus ein von einer Frau unter natürlichen Konstellationen geborener Mensch^[8], zwar Messias aber nicht Gottessohn^[9]. Aus ihrem Fest-

lassen sich daher nicht einfach mit den bei Epiphanius beschriebenen identifizieren, zumal sein Referat z.T. aus unterschiedlichen älteren häresiologischen Nachrichten zusammengefügt ist. Epiphanius unterscheidet z.B. zwischen christologisch vom Üblichen abweichende Ebionäern und der Gruppe der Nazoräer, über deren Christologie er nichts Nachteiliges zu berichten weiß. Hingegen referiert Origenes aus der Gruppe der von ihm so bezeichneten Ebionäer/Ebioniten unterschiedliche christologische Positionen nebeneinander.

6 [I. Von der Urgemeinde zur frühchristlichen Großkirche (Karl Baus): Dritter Abschnitt: Die nachapostolische Zeit, S. 91. Digitale Bibliothek Band 35: Handbuch der Kirchengeschichte, S. 595 (vgl. HKG Bd. 1, S. 182) (c) Verlag Herder]

Wobei der hier genutzte Begriff „Großkirche“ kritisch betrachtet werden muss.

7 Differenzen bestehen auch in den Angaben über den Gebrauch von Evangelienchriften bei den Ebionäern: Während Irenäus angibt, diese Gruppe verwende ausschließlich das Matthäusevangelium, und Eusebius vermerkt, die Ebionäer lasen nur das sogenannte „Evangelium nach den Hebräern“, zitiert Epiphanius insgesamt sieben Fragmente aus einer ihm zufolge bei den Ebionäern gebrauchten Evangelienchrift, die weder mit dem kanonischen Matthäusevangelium noch mit den auf das „Hebräerevangelium“ zurückzuführenden Texten übereinstimmen.

8 „Bezüglich dieser Übersetzer ist zu bemerken, daß Symmachus Ebionäer war. Die sog. Häresie der Ebionäer aber hält Christus für den Sohn des Joseph und der Maria und sieht in ihm einen bloßen Menschen; sie fordert auch, man müsse das Gesetz in streng jüdischem Sinne beobachten, wie wir schon an früherer Stelle unserer Geschichte erfahren haben. Noch heute sind Schriften des Symmachus erhalten, in welchen er durch Polemik gegen das Matthäusevangelium die erwähnte Häresie zu bekräftigen scheint. Origenes berichtet, er habe diese Schriften neben Bibelerklärungen des Symmachus von einer gewissen Juliana erhalten, welche die Bücher von Symmachus selbst überkommen hätte.“ Eusebius, Kirchengeschichte, 6. Buch, Kap. 17;

9 „... aber nicht, wie einige von denen sagen, die das Schriftwort jetzt also zu übersetzen wagen: „Siehe, das junge Weib wird empfangen

halten am mosaischen Gesetz stammt die Einhaltung des Sabbat, aus ihrer Anerkennung Jesu als Messias das Festhalten am Sonntag. Die Beschneidung wurde beibehalten, allerdings war die Haltung gegenüber Opfer- und Priesterwesen im Tempel zu Jerusalem radikal ablehnend^[10]. Sie waren zudem gegen den Fleischgenuß, die Samaritaner, Johannes den Täufer und den Apostel Paulus. „Danach war Paulus der große Gegner des Gesetzes, »der feindliche Mensch«, der die wahren Gedanken Jesu verfälschte. Seine Legitimation als Apostel weisen die Ebioniten entschieden zurück, da diese nur auf persönlicher Bekanntschaft mit Jesus beruhen könne, während Paulus seine Berufung auf Visionen und Offenbarungen gründe, die aber nichts anderes seien als von Dämonen inspirierte Illusionen. Hier treten die Ebioniten sozusagen als Erben jener Judaisten auf, die in den Paulus-Briefen als Gegner der paulinischen Missionstätigkeit erscheinen.“^[11]

Unter Einhaltung einer strengen Arkandisziplin^[12] praktizierten sie neben wohl täglichen kultischen Taufbädern^[13] auch sakrale Mahlzeiten unter Verwendung von Brot, Wasser und Salz.^[14]

und einen Sohn gebären!“ So haben nämlich Theodotion aus Ephesus und Aquila aus Pontus, beide jüdische Proselyten, übersetzt, und ihnen folgten die Ebionäer, soferne sie behaupteten, er sei von Joseph erzeugt worden.“ Eusebius, Kirchengeschichte, 5. Buch, Kap. 8;

10 „Man hat jüngst auf verwandte Züge zwischen Ebioniten, Essenern und Qumranjuden hingewiesen, die vor allem in der Stellung zum Tempel, seinem Priestertum und den blutigen Opfern deutlich werden. Damit ließe sich die ebionitische Bewegung in etwa in eine größere Strömung einordnen, die in ihren extremen Formen mit dem offiziellen Tempelkult brach.“ [I. Von der Urgemeinde zur frühchristlichen Großkirche (Karl Baus): Dritter Abschnitt: Die nachapostolische Zeit, S. 94. Digitale Bibliothek Band 35: Handbuch der Kirchengeschichte, S. 598f (vgl. HKG Bd. 1, S. 184) (c) Verlag Herder]

11 [I. Von der Urgemeinde zur frühchristlichen Großkirche (Karl Baus): Dritter Abschnitt: Die nachapostolische Zeit, S. 94. Digitale Bibliothek Band 35: Handbuch der Kirchengeschichte, S. 598 (vgl. HKG Bd. 1, S. 184) (c) Verlag Herder]

12 Unter Arkandisziplin versteht man eine förmliche Verpflichtung des in ein religiöses Geheimnis Eingeweihten, dieses zu wahren.

13 Taufbewegungen gab es in der Zeit Jesu und danach viele. Die wohl größte dürfte durch den Terminus „Essener“ beschrieben werden. Auch die Bewegung des Johannes des Täufers ist hierzu zu rechnen; auch sie hat nach dem Tod von Johannes weiter bestanden. Auch die später entstehende Bewegung der Mandäer zählt zu den Taufbewegungen.

14 Nahezu all diese Punkte beschreibt Eusebius: „Da der böse Dämon anderen den Glauben an den Christus Gottes nicht untergraben konnte, fand er eine andere schwache Seite an ihnen und gewann sie für sich. Die Alten nannten diese, da sie armselig und niedrig über Christus lehrten, treffend Ebionäer. Diese hielten Christus für einen ganz gewöhnlichen Menschen, der nur kraft seines hervorragenden sittlichen Lebenswandels gerecht geworden, und glaubten, er wäre durch die Gemeinschaft eines Mannes mit Maria erzeugt worden. Die Beobachtung des Gesetzes erachteten sie für durchaus notwendig, gerade als ob sie nicht allein durch den Glauben an Christus und auf Grund eines glaubensgemäßen Lebens selig würden. Eine andere Richtung unter den Ebionäern vermied zwar den erwähnten seltsamen Unsinn, sofern sie die Geburt des Herrn aus der Jungfrau und dem Heiligen Geiste nicht leugnete; allein auch sie wollte nicht zugeben, daß er als Gott, Logos und Weisheit präexistierte, wodurch sie gleich jenen in Gottlosigkeit verfiel, zumal auch sie für die fleischliche Gesetzesbeobachtung eintrat. Sie meinte, man müsse die Briefe des Apostels, von dem sie erklärte, er sei vom Gesetze abgefallen, vollständig verwerfen. Nur das sogenannte Hebräer-evangelium benutzte sie, den übrigen Schriften aber legte sie geringen Wert bei. Den Sabbat und die sonstigen jüdischen Bräuche beobachtete diese Richtung gleich den anderen, doch feierte sie auch gleich uns den Tag des Herrn zur Erinnerung an die Auferstehung des Erlösers. Wegen solcher Lehren erhielten diese Richtungen den erwähnten Namen; denn das Wort Ebionäer deutet ihre geistige Armut an. Die Hebräer bezeichneten nämlich mit diesem Worte einen armen Menschen.“ Kirchengeschichte, Drittes Buch, 27;

Man wird diese „Christen jüdischer Herkunft“ nicht als kleine Gruppierung begreifen dürfen^[15]. Es ist anzunehmen, dass sie durchaus zahlenmäßig relevant waren. Die Beibehaltung des Eigennamens Ebioniten, nachdem in Antiochien die heidenchristlichen Christen erstmals „Christen“ genannt worden waren, gab nun die Möglichkeit die „beschnittenen Christen“ von den Unbeschnittenen abzugrenzen. „Einen Anhaltspunkt für die Zeit der Trennung bietet vielleicht Justin der Martyrer, der zwei Gruppen von Judenchristen unterscheidet, solche, die in Jesus einen bloßen Menschen sahen, und andere, die ihn als Messias und Sohn Gottes anerkannten. Danach wäre die Spaltung zwischen häretischen und orthodoxen Ebioniten um 150 n. Chr. anzusetzen.“^[16]

Die Auseinandersetzungen zwischen beiden Gruppierungen werden im Neuen Testament reichlich beschrieben. Da sie nur eine unter mehreren judenchristlichen Bewegungen waren, ist anzunehmen, dass im palästinensisch-jordanischen Gebiet sie die dominante christliche Bewegung mit Anerkennung des Jesus von Nazareth als Messias waren. Im Norden, in der Umgebung von Damaskus und im Missionsgebiet des Paulus dürfte das paulinisch-heidenchristlich geprägte Christentum anzusiedeln sein, welches an der Gottheit dieses Jesus Messias festhielt: „der dem Fleisch nach geboren ist als Nachkomme Davids, der dem Geist der Heiligkeit nach eingesetzt ist als Sohn Gottes in Macht seit der Auferstehung von den Toten.“ (Röm 1,3f)

„Die heterodoxe Bewegung der Ebioniten bietet in ihrer weiteren Geschichte kein einheitliches Bild. Sowohl in der Stellung zu Christus wie in der Wertung des Gesetzes und der Opfer gab es verschiedene Tendenzen und Nuancen. Einige Ebioniten öffneten sich auch gnostischen Ideen und verfolgten bizarre Spekulationen. Folgende Züge können als charakteristisch für das eigentliche Ebionitentum heterodoxer Prägung gelten: In der Auffassung von der Entstehung der Welt vertreten die Ebioniten dualistische Ideen; Gott hat von Anbeginn ein gutes und ein böses Prinzip eingesetzt, diesem ist die Herrschaft über die jetzige Welt, jenem über die kommende zugewiesen; das gute Prinzip ist Christus, der verheißene messianische Prophet. Jesus von Nazareth wurde von Gott zum Messias geweiht und am Tage seiner Taufe im Jordan mit göttlicher Kraft ausgestattet, er war also nicht der präexistente Gottessohn, sondern der natürliche Sohn eines irdischen Elternpaares, der ob seiner beispielhaften Erfüllung des Gesetzes von Gott zum Messias erhoben wurde. Er war damit auch der »wahre Prophet«, der schon in Adam und Moses mit jeweils eigener Sendung aufgetreten war und nun in Jesus das Judentum zur lautereren Beobachtung des unverfälschten Gesetzes zurückführen und die Heiden für Gott gewinnen sollte¹⁰. Diese Aufgabe sollte er durch das Lehren des Gotteswortes erfüllen, also nicht durch eine außerordentliche Heilstat, auch nicht durch einen Erlösungstod, der von den Ebioniten abgelehnt wird, da Christus beim Tode Jesu sich wieder von diesem zurückgezogen hätte. Das ebionitische Christusbild ist also wesentlich bestimmt durch seine adoptianische Prägung und durch eine Leugnung der soteriologischen Bedeutung des Lebens und Sterbens Christi. Mit solcher Christologie verbanden sie die entschiedene Forderung der Beobachtung des Gesetzes, das allerdings von seinen Entstellungen gereinigt werden mußte. Solche waren einmal die falschen Perikopen, die nachträglich in das Gesetz des Moses eingeführt wurden, und dann vor allem die blutigen Opfer,

15 „Um eine beachtliche Bewegung handelt es sich jedoch bei der judenchristlichen Gruppe, die bei Irenäus unter der Bezeichnung Ebioniten auftritt.“ [I. Von der Urgemeinde zur frühchristlichen Großkirche (Karl Baus): Dritter Abschnitt: Die nachapostolische Zeit, S. 90. Digitale Bibliothek Band 35: Handbuch der Kirchengeschichte, S. 594 (vgl. HKG Bd. 1, S. 182) (c) Verlag Herder]

16 [I. Von der Urgemeinde zur frühchristlichen Großkirche (Karl Baus): Dritter Abschnitt: Die nachapostolische Zeit, S. 91. Digitale Bibliothek Band 35: Handbuch der Kirchengeschichte, S. 595 (vgl. HKG Bd. 1, S. 182) (c) Verlag Herder]

die eine Verfälschung des göttlichen Willens darstellten. Diese Gesetzesreform hat Jesus durch seine Lehre bewirkt, er hat gezeigt, was am Gesetz echt war und dem Willen Gottes entsprach und was diesem widersprach. Jede Form der Gottesverehrung durch Opfer hat er zurückgewiesen, darum hat auch sein Tod keinen Opfercharakter. An die Stelle der Opfer tritt ein Leben der Armut und Gütergemeinschaft, von seinen Fehlern reinigt sich der Ebionit durch tägliche Waschungen, durch Teilnahme an einem heiligen Mahl mit Wasser und Brot und durch die Feier von Sabbat und Sonntag.“^[17]

17 [I. Von der Urgemeinde zur frühchristlichen Großkirche (Karl Baus): Dritter Abschnitt: Die nachapostolische Zeit, S. 92. Digitale Bibliothek Band 35: Handbuch der Kirchengeschichte, S. 596ff (vgl. HKG Bd. 1, S. 183) (c) Verlag Herder]